



Wenn das Heeresbudget bis 2032 auch deutlich erhöht wird, bleiben gravierende Strukturprobleme: Defizite der Landesverteidigung trotz des Bekenntnisses zum wehrhaften Staat.

Dr. Franz Unterasinger

Die Reihen lichten sich: Das Heer kämpft händierend um Nachwuchs. Foto: BH

war war der Paradeplatz vor dem Verteidigungsministerium zuletzt Schauplatz von Paraden und Vorführungen, neu beschaffter Panzer und Geschütze. Über den tatsächlichen Zustand des Heeres lässt sich daraus aber nur wenig ableiten. Der für gewöhnlich leere Platz symbolisiert vielmehr die aktuelle Situation des Bundesheeres. Das Bundesheer leidet unter massivem Personalmangel. Die Zahl der Grundwehriener ist rückläufig. In einzelnen Bundesländern entscheiden sich mehr als 50% für den Zivildienst. 4.000 Heeresangehörige gehen in den nächsten Jahren in Pension. Hinzu kommt, dass 2006 der Grundwehrdienst auf sechs Monate verkürzt wurde. Die Politik beschwichtigt.

Problematische Situation

Die Situation ist in der Tat alarmierend. Nur 12,5 % der Grundwehriener, abzüglich der Freiwilligen, können bei Bedarf zu Übungen einberufen werden. Frauen haben seit 1998 die Möglichkeit, im Heer zu dienen. Seit 2023 können sie freiwillig Grundwehrdienst leisten. Als weitere Maßnahme zur Erhöhung des Personalbestandes wurde im Jahr 2021 die Teiltauglichkeit eingeführt. Zwar sind 600 Informationsoffiziere in den Schulen tätig und die Bewerbungen für das Kaderpersonal um 15% gestiegen. Die eigentlichen Probleme liegen aber tiefer: zu kurzer Präsenzdienst, geringe Truppenstärke, unbefriedigende Situation der Zeit- und Berufssoldaten.

Dauer des Präsenzdienstes

Tritt ein Rekrut/eine Rekrutin in das Bundesheer ein, so durchläuft er/sie eine sechs bis acht Wochen dauernde Grundausbildung. Daran schließt sich in der Regel eine ebenso lange Ausbildung in der jeweiligen Waffengattung an. Da diese Ausbildungszeit für manche Waffengattungen zu kurz ist, werden nur Freiwillige mit verlängerter Dienstzeit ausgebildet. Es folgt eine sechs- bis achtwöchige Truppenverwendung, die aufgrund der Notwendigkeit der Besetzung von systemerhaltenden Funktionen wie Wache, Küche oder Grenzschutz nicht immer der Ausbildung in der jeweiligen Waffengattung entspricht. Schließlich werden die Rekruten aus dem Wehrdienst entlassen.

Wehrfähigkeit

Übungen finden nicht statt. Österreich ist das einzige Land, das formell eine Milizarmee hat und keine Übungen durchführt. Daher gibt es auch keine entsprechende Anzahl an Miliz-kaderpersonal. Wer meldet sich freiwillig zu Kaderübungen oder als Einjährig-Freiwilliger, wenn es keine Verwendung gibt? Der Grundwehrdienst reicht für eine ordentliche Ausbildung nicht aus. Ehemalige Grundwehriener sind zwei Jahre nach ihrer Entlassung aus dem Wehrdienst nicht mehr einsatzfähig. Aus dem aktuellen Lagebuch des Bundesheeres, dem sogenannten „Risikobild 2024“, geht hervor, dass der Einsatz von Soldaten mit weniger als acht Monaten Ausbildung nicht

vorgesehen ist. Die Sechs-Monats-Diener sollen nach der Mobilmachung eine achtwöchige Einsatzvorbereitung erhalten, um für die Landesverteidigung eingesetzt werden zu können. In diesem Zeitraum soll Österreich von einer Bereitschaftstruppe aus Zeit- und Berufssoldaten verteidigt werden. Sie sollen die Zeit für die Einsatzvorbereitung der Masse des Bundesheeres „erkämpfen“, heißt es im erwähnten Bericht. Der Lagebericht offenbart den gegebenen, unhaltbaren Zustand. Denn es kann nicht davon ausgegangen werden, dass nach einer Mobilmachung acht Wochen für die Einsatzvorbereitung zur Verfügung stehen. Ganz abgesehen davon, dass es die erwähnte Bereitschaftstruppe zur Überbrückung dieser

Zeit gar nicht gibt. Und es stellt sich die Frage, wer im Falle des Einsatzes von Zeit- und Berufssoldaten die Einsatzvorbereitung für die ehemaligen Sechs-Monats-Diener durchführen soll. Zusammenfassend bleibt festzuhalten, dass die Dauer des Präsenzdienstes von sechs Monaten zu kurz ist und zur Verringerung des Personal mangels auf acht Monate verlängert werden muss.

Truppenstärke

In Österreich gibt es derzeit ca. 16.000 Zeit- und Berufssoldaten, von denen bestenfalls zwie Drittel, also ca. 11.000, einsatzfähig sind. Jährlich werden in Österreich – mit sinkender Tendenz – ca. 50.000 Wehrpflichtige einberufen, von denen ca. ein Drittel nicht tauglich ist. Von den verbleibenden 33.000 Wehrpflichtigen entscheiden sich durchschnittlich 50 % für den Zivildienst, sodass für das Bundesheer jährlich ca. 16.600 Wehrpflichtige verbleiben. Bei einem sechsmonatigen Grundwehrdienst befindet sich, auf das Jahr gerechnet, die Hälfte, also 8.300 Soldaten, im Präsenzdienst, davon 2.700 im Grundwehrdienst, 2.700 in der Waffenausbildung und 2.700 in der Truppenverwendung. Somit sind 2.700 Präsenzdiener einsatzbereit. Zu dieser Zahl kommt noch die Freiwilligenmiliz mit je einem Bataillon pro Bundesland, das sind rund 9.000 Soldaten. Damit ergibt sich eine Mobilmachungsstärke des Österreichischen Bundesheeres von 11.000 Zeit- und Berufssoldaten, 2.700 Rekruten und 9.000 Milizsoldaten, insgesamt also 22.700 Soldaten. Das Verteidigungsministerium geht aber fälschlicherweise von einer Mobilmachungsstärke von 55.000 Soldaten aus. Mit der tatsächlichen Truppenstärke kann nicht einmal der Vormarsch eines Feindes durch das Donautal ernsthaft verzögert werden, geschweige denn der Schutz der Bevölkerung und/oder kritischer Infrastruktur gewährleistet werden. Für ein Land mit neun Millionen Einwohnern – wie die Schweiz mit etwa gleich vielen Einwohnern – wäre eine Mobilmachungsstärke von ca. 150.000 Soldaten erforderlich. Diese Zahl kann nur erreicht werden, wenn der Wehrdienst auf acht Monate verlängert, ein Milizheer aufgebaut und die Zahl der Zeit- und Berufssoldaten erhöht wird.

Zeit- und Berufssoldaten

Das Österreichische Bundesheer umfasst rund 16.000 Zeit- und Berufssoldaten. Von diesen Zeit- und Berufssoldaten werden in den nächsten Jahren 4.000 in Pension gehen. Wie diese Lücke geschlossen werden soll, ist unklar. Weder die Öffnung des Bundesheeres für Frauen noch die zusätzliche Werbung haben messbare Ergebnisse gebracht, die optimistisch stimmen. Sollte es tatsächlich zu einem Anstieg der Meldungen für den Kader um ca. 15 % kommen, ist zu berücksichtigen, dass viele Abgänge während der Dienstzeit zu verzeichnen sind. Es führt kein Weg daran vorbei, eine attraktive Besoldung anzubieten, weg vom Beamtenrecht hin zu einem modernen Berufsrecht. Und in der Folge eine intensive



Neue Fahrzeuge für das Bundesheer aber niemand, der sie aufgrund des Personalmangels auch bedienen kann

Das Bundesheer ist verzweifelt auf der Suche nach Personal!
Fotos: BH

NUR 12,5 % DER GRUNDWEHRDIENER, ABZÜGLICH DER FREIWILLIGEN, KÖNNEN BEI BEDARF ZU ÜBUNGEN EINBERUFEN WERDEN.



Werbung zu betreiben, die – wie man bei der Polizei sieht – erfolgreich sein kann. Auch die Zahl der Zeit- und Berufssoldaten muss – wie international üblich – auf ca. 15 % der anzustrebenden Truppenstärke von 150.000 Soldaten, also auf 22.500, erhöht werden. Positiv zu vermerken ist, dass dem Österreichischen Bundesheer aufgrund des Krieges in der Ukraine bis 2032 zusätzlich 16,6 Milliarden Euro zur Verfügung stehen. Mit diesen Mitteln können Panzer modernisiert, Radpanzer angeschafft und mobile Luftwaffensysteme vom Typ Skyrange beschafft werden. Weitere positive Entwicklungen sind die technische Weiterentwicklung des Eurofighters, die Beschaffung von zwölf Trainingsflugzeugen sowie von 36 Mehrzweckhubschraubern AW 169

Leonardo und drei weiteren Black Hawks. Die Erneuerung der Fahrzeugflotte, die Beschaffung von vier neuen Transportflugzeugen des Typs Embraer C390 sowie die Beschaffung von Kleindrohnen und bewaffneten Drohnen sind ebenfalls zu begrüßen. Von historischer Bedeutung ist die Beteiligung Österreichs am europäischen Raketenabwehrsystem Sky- Shield mit vier Milliarden Euro. Auch die Überholung der Sturmgewehre, die Verbesserung der Ausrüstung der Mannschaften und die geplante Durchführung von Großübungen sind positive Entwicklungen. Diese Anschaffungen machen aber wenig Sinn, wenn nicht genügend und entsprechend ausgebildetes Personal zur Verfügung steht. Das Österreichische Bundesheer leidet unter massivem

Personalmangel. Es mangelt an einer ausreichenden Dauer des Präsenzdienstes, an einer ausreichenden Truppenstärke, und es klafft eine erhebliche Lücke bei den Zeit- und Berufssoldaten. Diese gravierenden Defizite können nur durch eine Verlängerung des Grundwehrdienstes auf acht Monate und den Aufbau einer Milizkomponente behoben werden. Um die Abgänge bei den Zeit- und Berufssoldaten auszugleichen, ist eine Erhöhung des Anteils der Zeit- und Berufssoldaten auf 22.500 erforderlich. Der Hinweis, dass eine Verlängerung des Grundwehrdienstes aufgrund der wirtschaftlichen Situation nicht möglich sei und Informationsoffiziere zur Werbung eingesetzt würden, stellt keine befriedigende Antwort dar. Es

bleibt die Frage, warum die Schweiz - nach deren Vorbild die österreichische Neutralität laut Neutralitätsgesetz gestaltet werden soll – in der Lage ist, 56 Kampfflugzeuge zu beschaffen und zu erhalten, über 134 Kampfpanzer zu verfügen, 22.000 Kadersoldaten aufzustellen und eine Mobilmachungsstärke von 147.000 Soldaten zu haben? Wenn die Schweiz in der Lage ist, eine 18-wöchige Grundausbildung, jährliche Schießübungen und sechs dreiwöchige Waffenübungen vorzuschreiben, was zu einem neunmonatigen Militärdienst führt, ohne dass die Wirtschaft darunter leidet, dann ist das eine Frage des Willens und der Prioritätensetzung. Dänemark hat kürzlich den Wehrdienst für alle eingeführt (Männer und Frauen) und auf elf Monate festgelegt.

Resümee:

Ziele definieren, Wege finden
Sowohl für die Gesellschaft als auch für das Bundesheer ist es jetzt notwendig, das angestrebte Ziel zu definieren, nämlich eine umfassend glaubwürdige Landesverteidigung zu erreichen. Nur mit klar definierten Zielen kann der Weg dorthin gefunden werden. In seinem kürzlich erschienenen Buch „Welt in Aufruhr“ schreibt Herfried Münkler über die neue Machtordnung im 21. Jahrhundert, insbesondere über die steigende Bedeutung der staatlichen Sicherheitspolitik. Das Buch ist empfehlenswert. Um ernst genommen zu werden, muss Österreich rasch auf den Personalmangel beim Bundesheer und ohne Beschwichtigungen ernsthaft reagieren.